

GOETHE UND MADÁCH

— Ein Totengespräch —

VON JOHANN HANKISS

(Leise Sphärenmusik, der später lauter und deutlicher werdende Chor der Engel klingt nun gedämpft aus der Tiefe. Dieser bildet die Begleitung zu den einleitenden Versen der Frauenstimme)

FRAUENSTIMME :

*Die Unendlichkeit des Firmamentes ist jetzt noch unendlicher,
Der himmlische Chor klingt schön wie nie,
Erfüllt von höchster Harmonie.
Im Faltenwurf der Wolken leises Beben,
In ihnen weilen, in ihnen leben
Die Großen, deren Geist einst die Welt umspannt,
Durch den Schleier der Urgeheimnisse drang,
Denen Materie niemals genügt,
Die sie bekämpften, die sie besiegt.
Über den Häuptern von irdischen Zwergen
Hob sich ihr Blick zu den ewigen Sternen,
Antwort auf des Lebens tausend Frag'
Ihnen der Schöpfer selber gab.
Seltenes Wunder die Antwort von Gott,
Den Schlüssel dazu hält nur der Tod,
Wem daher himmlische Botschaft zuteil,
Ist ein Begnadeter, ihm wurde Heil.*

*Dem Geisterkreise allen voran
Schreitet ein greiser, tiefblickender Mann,
Ihm ist die Stirne der Denker verlieh'n
Unter ihm leuchtende Wolken zieh'n.
Ein Gott vom Olymp, gezeugt aus Licht,
Mit einem Menschenangesicht,
In das des Schicksals Griffel fein
Jedes Ereignis ritzte ein,
Falten und Fältchen in dichter Reih'
Erzählen von Kämpfen mancherlei.
Spannung war seine liebste Rast
Und weil ihm jeder Mißklang verhaßt,
Ist seine Waffe im Erdenstreit,
Das Schwert der Überlegenheit.*

Poeten verwandeln das Ärgste im Leben,
 Das Schicksal läßt sich von ihnen zähmen,
 Germanische Macht im Völkerheer
 Handhabte niemand würdiger,
 Die Wissenschaft Schicksal mit Schicksal zu messen,
 Hat vor ihm so kein Sterblicher besessen,
 Statt hitzig roher Parteilichkeit
 Ist er zu weisem Ausgleich bereit,
 Sein Faust streifte die Fessel ab,
 Stieg sieghaft aus dem Erdengrab,
 Kein Schatz der Welt, nicht Ruhm und Glück
 Zwingt ihn in's Erdenreich zurück.

Dort ihm gegenüber ein dunkel Gesicht,
 Aus Knochen gefügt, im Auge das Licht
 Ewigen Kampfes — ein reger Geist
 Der sich vom Kampf der Grundsätze speist,
 Ein stolzer, sehnig-kräftiger Mann,
 Ein feuriger Ungar, ein junger Titan.
 Ewige Jugend ziert sein Haupt,
 Ewige Jugend, die ewig glaubt;
 Dieser Glaube versöhnte ihn
 Mit dem Kampf des Lebens — das die Stufe schien
 Empor zur geheimnisvollen Höh',
 Zur beseligenden Gottesnähe.
 War auch sein Kelch mit Tränen gefüllt
 Und Wermut, der niemals den Durst gestillt,
 Des Glaubens Wunder verwandelte schnell
 Den Trank in einen Gnadenquell,
 Auf dessen wenn auch bitterem Grund
 Seiner harrte der beste Fund:
 Der einzige, um den keine Mühe vergebens,
 Das kostbarste Gut: der Sinn des Lebens.

ZWEITE FRAUENSTIMME:

Tief unten brodelt das Weltgetriebe,
 Der menschliche Jahrmarkt von Haß und Liebe,
 Ihr Schicksal mit Lügen, verkehrten Gesetzen,
 Kindischem Lärm und kleinlichen Hetzen.

Hier oben steigt gleich Weihrauchwogen
 Empor der Sphären Lobgesang,
 In leisem Triumph über Sünder und Toren,
 Jubelt das Weltall dem Schöpfer Dank.

(Inzwischen näherte sich der Chor der Engel und singt den Schlußgesang des
 »Chorus Mysticus« aus Faust)

»Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis,
Das Unzulängliche hier wird's Ereignis,
Das Unbeschreibliche hier ist's getan,
Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan.«

MADÁCH:

Wie oft zogen mir gerade diese Zeilen des mystischen Himmelschors durch den Sinn: »Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis, das Unzulängliche hier wird's Ereignis, das Unbeschreibliche hier ist's getan, das Ewig-Weibliche zieht uns hinan.« Daß das unwirklich scheinende Wirklichkeit und Wahrheit, das greifbar Wirkliche aber oft nur ein Gleichnis ist, ist der uns wesensverwandteste, durch die Überlieferungen meiner Heimat verständlichste Teil des Werkes E. Exzellenz. Denn wir Ungarn mußten nur zu oft vom ungesäuerten Brot der Hoffnung auf bessere Tage leben und wurden vom Schicksal nur selten zum Mahl der Erfüllung geladen.

GOETHE:

Seid begrüßt edler Herr, sinnender Ungar, selbst hier in alte Verse vertieft! Die letzten Zeilen meines Faust gefallen auch mir, sie sind der richtige Ausdruck eines flüchtigen Augenblickes. Viele hielten sie für eine »Verkörperung meines Ichs«. Dies würde mir jedoch nicht ganz genügen, denn es begeisterte mich gerade das ewige Wechselspiel des Lebens, sein Farbenreichtum und die Lust alles zu versuchen und den Becher ganz zu leeren. (Kleine Pause.) Um Euch aber auf das Gebiet des nationalen Charakters zu folgen, glaube ich mit diesen Zeilen meines Faust auch das Ebenbild des wertvolleren Teiles meiner Nation geformt zu haben, denn auch sie war stets bereit, das greifbar Wirkliche übersinnlichen Werten, das Heute dem Morgen zu opfern. Das von Euch früher Gesagte ist natürlich etwas ganz anderes. Eure Nation kannte ich leider nur flüchtig.

MADÁCH:

Und doch seid Ihr einst mit Eurem Fürsten beinahe nach Buda gezogen!

GOETHE:

Wie war das bloß? . . . Der Zusammenhang ist mir entfallen . . . Ach doch, natürlich . . . Ich entsinne mich. Es war ein seltsames, Abenteuer und ich, der Staatsminister, mußte Euretwegen einige schlaue geschnörkelte französische Briefe schreiben.

MADÁCH:

Auf die meine Landsleute äußerst stolz sind! Nach dem Tode des ungekrönten Herrschers* wäre dem Lager der Kurutzen ein Regent aus einem fremden Herrscher-

*) Joseph II., der sich weigerte, sich zum König von Ungarn krönen zu lassen.

hause willkommen gewesen; die ungarische Krone wurde dem König von Preußen angeboten, dann Eurem Fürsten, dem Herzog von Sachsen-Weimar, für den man damals überall nach einem Thron suchte.

GOETHE :

Auch Polen wurde in Erwägung gezogen . . .

MADÁCH :

Ganz richtig ! Ich sehe, Ihr erinnert Euch. Doch habt Ihr die Verwirklichung unseres Planes von der Kriegserklärung Preußens an Österreich abhängig gemacht ; da Preußen schwieg, blieb von dem Projekt nur das verlockende Luftschloß übrig : daß Goethe beinahe unser Minister geworden ist.

GOETHE :

Träume, nichts als Träume . . . die für uns Träumer von Beruf wertvoller als die Wirklichkeit sind. Ihr selbst habt wiederholt : »Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis . . .« und umgekehrt. Und doch suchten wir beide stets den reißendsten Strom des Lebens, wir schwammen mit ihm . . .

MADÁCH :

(Fällt ihm in's Wort :) Noch öfter gegen ihn ! — Gott sei gedankt. Denn mit dem Strom kann jeder schwimmen . . . Euer Lebensweg war nur äußerlich glatt, bequem, ein natürlicher Aufstieg. Auch Ihr hattet innere Kämpfe zu bestehen, wenn keine andere, so die mit dem Ausdruck. Mein Leben aber war eine einzige Tragödie, ein bitterer Kampf und schließlich ein viel zu später Sieg.

GOETHE :

Nicht weiter, Freund, denn ein Vergleich würde mir kaum zur Ehre gereichen. Ich weiß, daß mich Petöfi, Euer großer Dichter mit allem Unjestüm seiner Jugend dafür hasste, besoldeter Minister eines »Tyrannen« gewesen zu sein. Der arme, gute Karl August ein »Tyrann !« Ihr seht, ich habe die praktische Kunst des Mitdemstromschwimmens wohl erlernt.

MADÁCH :

Tempi passati ! Geradsinnige, lautere Jugend, wie einfach löst sie doch alles und ordnet ihre Werte der Rangordnung ein : Freiheit, Liebe, persönliches

Leben !* *Je mehr wir in die tiefsten Tiefen dringen, mit zunehmender Erfahrung das Gerippe der Muttererde zu durchleuchten suchen, umso mehr schrumpft unser Wissenskram kläglich zusammen. Das Schicksal und die Seele Eures Faust vertiefen sich immer mehr, Adams Schicksal und Seele werden immer schwerer. Und für beide gab's nur eine einzige Lösung: Gottes Erbarmen. Auf der höchsten Stufe der Erfahrung und des Leides, am Ende ihrer Kraft, sehen sie in Demut aufgelöst jenen Himmel geöffnet, den sie im Jugendübermut vergeblich suchten. Die Augen ihrer stolz erhobenen Häupter waren blind.*

GOETHE :

Während ich Euren Worten lausche, fällt mir ein, wie oft die irdischen Forscher meinen Faust mit der Tragödie verglichen, die Ähnlichkeiten und Unterschiede eingehend nachgewiesen haben. Wißt Ihr auch, daß dies keine uninteressante Frage ist? Allerdings hielten wir beide Probleme der eigenen Seele fest, und die Ähnlichkeit beschränkt sich meist nur auf Äußerlichkeiten formeller Art. In unserer Zeit lag das Streben etwas Umfassendes zu schaffen, in dem alles über uns und die Menschen im allgemein enthalten sein sollte. Daher habe ich den II. Teil des Faust mit alldem, was mir über Geologie, Theologie, Kirchengeschichte und Volkskunde bekannt war, derart vollgepropft . . . Was aber darüber hinaus ist und in Kenntnis dessen, daß jeder von uns etwas anderes schuf, ist die eigenmächtige Frage mit dem irdischen Beigeschmack, »Goethe und Madách« oder »Madách und Goethe« denn doch zu sonderbar. Findet Ihr nicht auch?

MADÁCH :

Ihr wißt nicht, welch' empfindliche Saite meines Herzens Ihr damit berührt ! Wie oft bezeichnete man mein Werk den »ungarischen Faust«. Obwohl ich dies auch als Auszeichnung auffassen durfte, muß ich gestehen, daß mich die Verbrüderung mehr schmerzte als beglückte. Besseres als Euer Faust konnte und wollte ich nicht schaffen, nur etwas ganz anderes . . . und schuf es auch. Der Ausgangspunkt Eures Schaffens war stets Euer reiches, sich nach eigenem Gutdünken gestaltetes Leben, die eigenen inneren Probleme. Die interessanteste Aufgabe Eures Lebens war: das Glück des »großen Mannes« zu ergründen, des stillen, weisen Titanen, dem der ihm zugebilligte Raum auf Erden doch zu eng ist. Auch Ihr seid ein faustischer Geist, nein noch mehr, ich entlarve Euch: Ihr selbst seid Faust, der Ihr einen einzigen Augenblick ungetrübten Glückes erjagen wollt, weil Ihr auf diesen ein Recht zu haben glaubt. Dies aber müßte der Augenblick nicht zu steigender Zufriedenheit und höchster Glückseligkeit sein. Die vergänglichen Freuden dieser Welt, in der alles seinen Schatten hat, können Euch nicht befriedigen. Auch Margarethens Liebe bis in den Tod — verzeiht mir die Offenheit — entspringt Eurem Leben, wenn auch nicht in der künstlerisch gesteigerten Form, in der Ihr sie besun-

*) Bezugnahme auf Petófi's bekannten Wahlspruch :

*Freiheit ! Liebe ! — sie durchtränken
All mein Fühlen, all mein Denken.
Für die Liebe ich das Leben,
Für die Freiheit würd' die Liebe geben !*

gen. Margarethens Liebe könnte Euch nicht befriedigen und die herrliche Helena nicht an Eurer Seite bleiben: die beiden unglücklichen Mütter könnten Euch nicht den Augenblick gewähren, dem Ihr die beschwörenden Worte zugedacht habt: »Verweile doch, du bist so schön!« Alles wird Eurem Helden wieder genommen, nur das im Dienste der Menschheit Geleistete hat unvergänglichen Wert. Die Sorge macht Euch blind, doch späht Ihr selbst des Sehens beraubt nach dieser Arbeit und findet endlich im Stolz auf Eure Leistung das den Augenblick ungetrübten Glückes jesselnde Zauberwort. Der wahrhaft Große findet seine Vollendung im Dienste jener, die seiner bedürfen. Dieser Dienst bildet dann seine einzig wahre Befriedigung. Ist meine Auffassung richtig?

GOETHE :

Nun will ich Euch zur Gegengabe ein Bild Eurer Bestrebungen entwerfen. Euer Adam ist nicht Emmerich Madách. Wohl lebt in seinem Schwung viel von Eurer Bitterkeit als Spannung und treibende Kraft. Indessen ist Adam ein Mensch, der sich erst durch sein Schicksal kundgibt. Es fehlt ihm die Zeit, Margarethe zu verführen, wie ihm überhaupt die Zeit zu privaten Handlungen fehlt, sei es denn, daß er zur Lösung eines Problems als Privatmann in Erscheinung treten muß. Der römische Wüstling Sergiolus kümmert sich nur darum nicht um die Angelegenheiten der Gemeinschaft, weil sein Vorgänger Miltiades diese viel zu ernst nahm. (Auch sein Nachfolger, Tankred wird wieder übereifrig sein.) Der Weg Eures Helden ist keineswegs die Serpentine der nach Lust Suchenden, die zum höchsten Gipfel der Lebensfreunde führt. Euer Held war zu Beginn der Handlung weder alt, noch war seine Jugend eine Nachblüte. Adam ist jung wie Petöfi — jung wie Ihr Ungarn im allgemeinen seid. Adam glaubt unerschütterlich an den Sieg des geraden Weges, den Triumph der Idee ohne Winkelzüge und Zugeständnisse, und rennt im Streben nach der Höhe gegen die Seitenwand des Berges. Er gleitet ab und wiederholt den Versuch auf der anderen Seite mit demselben Mißerfolg. Trotzdem gibt er die Hoffnung nicht auf. Als er dann zu erlahmen droht, dämmert bereits der Morgen seines Sieges und himmlische Botschaft von dem unsichtbaren Gipfel stärkt ihn.

MADÁCH :

Habt Dank, daß Ihr, gerade Ihr, in dieser Weise über Adam sprecht. Es wird wohl wieder ein kennzeichnend ungarischer Zug sein, der mir — aus Schamgefühl, aus dem der Gastfreundschaft oder aus irgend einem anderen Grunde — verbot, Adam zum Ungarn zu schaffen. Ihr aber fühlt dennoch das eigenartig Ungarische in ihm.

GOETHE :

Gewiß, doch war's nicht schwer sie zu erkennen. Wohl verstehen auch wir etwas vom Neubeginn, doch nicht in dem bei Euch üblichen Maße. Die zähe Ausdauer sowohl, als auch Eure Entmutigung sind für uns Fremde unfaßbar. Ihr seid wohl Stimmungsmenschen? Oder braucht Ihr diese Entmutigung als Rast vor Eurem Aufschwung zum Gipfel Eures bergeverrückenden Glaubens. Ich weiß nicht, welche von beiden Deutungen die richtige ist? . . .

MADÁCH :

Vielleicht beide . . .

GOETHE :

Nehmt es mir nicht übel, wenn ich etwa einen peinlichen Punkt berühre : auch die Art, wie Ihr Eva, die geheime und größte Liebe Eures Lebens behandelt, halte ich für echt ungarisch.

MADÁCH :

Eva? Daran dachte ich nie. Ich glaube das Ewig-Weibliche tadellos und ohne jeden besonderen Zug erfaßt zu haben.

GOETHE :

Ihr mißverstehet mich, die Gestalt ist von künstlerischem Standpunkt aus durchaus richtig. Doch habe ich zu jener Zeit, als wir unseren Ausflug nach Ungarn planten, einiges über Euer Volk gelesen und da ich im Leben schon so manches las, weiß ich über Menschen und ihre Gemeinschaft bald Bescheid. Der arme Eckermann könnte davon ein Lied singen, weil ich ihm in dieser Hinsicht viel Arbeit gegeben habe . . . Adam ist in Eva stets sterblich verliebt und ändert sich in dieser Hinsicht bis zu den letzten Szenen kaum. Der bejahrte Adam setzt im Phalanster sein Leben für eine Frau auf's Spiel, die er soeben kennen gelernt hat.

MADÁCH :

Diese Frau aber ist eine Mutter !

GOETHE :

Wohl weiß ich, was Ihr damit sagen wollt, daß Euch nicht nur die Schönheit, sondern, vielleicht noch mehr, auch die Seele des Weibes liebenswert war. Bedenkt, ich habe viele geliebt, viel mehr Frauen als Ihr. Auch Faust liebt zwei Frauen, und nach der zweiten ist die Liebe für ihn endgültig erledigt. Dieses unüberlegt lodernde, jede Erfahrung außer Acht lassende ritterliche Feuer dürfte gleichfalls ungarische Überlieferung und ungarischer Idealglaube schüren. Faust wäre in der Eskimohütte bei weitem nicht so verzweifelt gewesen wie der — nun darf er wohl bereits so genannt werden — ungarische Adam, der seiner schönsten Illusionen beraubt wurde. Auch die herrliche Friedhofszene ist ein Sinnbild ungarischer Ritterlichkeit. Alle versinken im Grabe, nur Eva, das niedrige, sündige Weib von London erhebt sich unerwartet und steigt auf den Fittichen, die ihm der Idealismus des ungarischen Mannes verliehen, wie ein die häßliche Puppe sprengender ewiger Schmetterling, zur Höhe empor. Evas Verklärung wurde zu einem himmlischen Lied — und sie war dessen würdig.

ERSTE FRAUENSTIMME :

»Was drohst du Abgrund mir zu Füßen?
 Ich zittere nicht vor deiner Nacht,
 Mein Staub nur muß mit seinem Tode büßen,
 Mich selbst verklärt des Schöpfers gütige Macht.
 Die Genien der Liebe, Dichtung, Jugend
 Bauen mir den Weg ins ewige Heimalland,
 Den Menschen, die auf Erden tastend, suchend
 In der eigenen Finsternis sind festgebannt,
 Send ich mein Lächeln, daß es ihre Welt,
 Als Sonnenstrahl vergoldet und erhellt.«

(Leise Musik.)

MADÁCH :

Ihr habt wohl recht. Eva ist in der Tat ungarischer Herkunft, wenigstens die Eva des ungarischen Adam.

GOETHE :

Woran Ihr keinen Anstoß nehmen dürft. Alle Ewigkeitswerte verdanken ihre Gültigkeit individueller Geltung oder gelangten auf dem Wege der Gemeinschaft zu allgemeiner Geltung. Faust und Margarethe sind urdeutsch und auch meine schöne Helena ist ein deutsches Traumbild von griechischer Schönheit.

MADÁCH :

Unsere irdischen Freunde wollten auch wissen, daß die Struktur meines Werkes zu einförmig, von zu strenger Konsequenz sei, was teils Lob, teils Tadel bedeutet. Euer Faust wieder soll so tief und pfadlos sein wie der deutsche Urwald.

GOETHE :

Und doch liegt die Schönheit unserer Werke in ihrem Unterschied und daß wir diesen kennen. Eure Tragödie ist aus klaren Linien zusammengesetzt. Adam strebt nach der Verwirklichung großer Ideen und schlägt eine seiner Versuche fehl, wird von ihm das gerade Gegenteil versucht. So wird die Geschichte zum kristallklaren Lebensrahmen des ewigen Menschen. Mein Heinrich ist anders geartet. Er hat nicht viel für Geschichte übrig, er tritt uns bejahrt, in geistiger Vollendung, mit Wissenschaft beladen entgegen. Er sucht das Leben und das Glück. In seinem Lebens- und Glückshunger gibt es keine Grenzen, keine Logik, keine eindeutig geraden Wege. Je geheimnisvoller, eigenwilliger die Lebensflut brandet, umso mehr ist sie sein Lebenselement.

MADÁCH (sinnend) :

Paläste und Wälder, Kristalle und Bergquellen . . . sie alle sind schön, wenn Seele hinter ihnen steht.

GOETHE :

Wenn Gott sie belebt. Ein Wunder zeugte unsere Welt, der Glaube daran nährt sie, ließ sie wachsen und gedeihen und wenn unsere Pilgerfahrt zu Ende ist, harrt unser bereits ein neues Wunder : die Ewigkeit. Nun sind wir hier, der Staatsminister aus Weimar und der ungarische Grundherr, Faust und Adam . . .

MADÁCH :

Vergeßt das vorletzte Wunder nicht, das man uns so oft zum Vorwurf machte. Daß sich vor Faust trotz seines Bundes mit dem Teufel die Himmelstür öffnet und daß Adam auch nach dem entsetzlichen Traum seinen Glauben nicht verliert. Dieses Ende ist allerdings ein Wunder, ohne Wunder aber nicht darzustellen.

GOETHE :

Faust war viel zu stark, um zu erliegen. Ich habe ihn mit übermenschlicher Energie gewappnet, er konnte nicht zum jämmerlichen Opfer des Teufels werden.

MADÁCH :

Adam gleichfalls. Ihn schützte sein warmes Herz, das ihn die öde Wirklichkeit der Teufelsbilder verachten ließ. Die Erde konnte zu Eis erstarren, Adams Herz blieb warm.

GOETHE :

Heinrich fühlte im Augenblick des Todes das Glück höchster Erfüllung.

MADÁCH :

Adams glücksuchender Blick ist in die Zukunft gerichtet : auf sein Kind und das ewige Weib, das ihm die Güte des Schöpfers als tröstende Lebensgefährtin gab, um durch sie die tragische Gegenwart, die man Wirklichkeit nennt, zu verschönern, und seinen Blick sanft auf die versöhnende Zukunft zu richten, die den Namen »süße Verheißung« führt.

GOETHE :

Jeder Mann ist ein Kind. Er muß sein müdes und friedloses Haupt schließlich nur in einen Mutterschoß legen, dann wird für ihn alles einfach. Sieh', auch

unser Kollege Ibsen, der dritte im Bunde, machte aus Peer Gynt, dem nordischen Bauer vergebens einen zügellosen Wicht; auch dieser findet den Weg zur treuen Solvejg zurück und stirbt in ihren Armen. Auch jetzt wandert er wieder mißmutig unter uns, obwohl er ein goldenes Herz hat.

MADÁCH :

Es war nicht unsere Absicht, den Menschen eine Lektion zu erteilen. Hier aber aus der Höhe betrachtet, scheint es mir doch, als ob wir ihnen so manche Lektion erteilt hätten, wenigstens in dem Maße, als jedes Kunstwerk etwas zu Beherzigendes enthält.

GOETHE :

»Ich sagte dir : Mensch, kämpfe und vertraue !«

MADÁCH :

»Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß.«

GOETHE :

Wenn wir zur Erde hinabblicken, sehen wir . . .

MADÁCH (fortfahrend) :

. . . daß die Ärmsten dort unten wohl einer Lektion bedürfen. Glauben und arbeiten . . .

(Leise Musik.)

ERSTE FRAUENSTIMME :

*Durch das weite Wolkenmeer
Zwei Lichtgestalten wallen,
Sie denken an Wiege und Grab nicht mehr
Sind keine Erdenvasallen.
Der irdischen Hülle und Fessel befreit
Erreicht zwei Männer die Ewigkeit.
Der eine alt, ein blinder Greis,
Mit Haaren, die schon silberweiß,
Im erloschenen Auge, dem fahlen Gesicht,
Weilt suchend des Himmels Strahlenlicht.*

ZWEITE FRAUENSTIMME :

*Der andere ist noch jung an Jahren,
Mit Schönheit beschenkt und Rätsel im Blick
Im Anlitz Millionen sich wiedersahen,
Aus seinem Auge blickt die Menschheit zurück.
Denn Fleisch von seinem Fleische
Und Blut von seinem Blut
Sind wir alle hier auf Erden
In des Lebens brandender Flut.
Heiß pochen unsere Herzen
Wenn sie sein Wort berührt,
Weil jeder in ihm das eigene,
Das gemeinsame Schicksal fühlt.*

MADACH :

Adam ! Adam !

GOETHE :

Heinrich, du lebst? Bist also nicht nur ein Gleichnis?

MADACH :

Wie kamst du her ins Land, wo der Tod die Stätte nur für die Lebenden bereitet? Du auf der Anfangsstufe des Seins, kaum mehr als ein eben in der Retorte entstandener Homunkulus, fürchtest du nicht den heißen Atem Gottes, der dich in Nichts verwandelt?

GOETHE :

Heinrich, mein aus den Krallen der Lemuren befreites zweites Ich ! Wirst auch du nicht, wie einst das Schattenbild der schönen Helena, die ich unsagbar liebe, in nichts zerrinnen?

FAUST :

*Wir kamen um zu huldigen, stolze Seelen,
Und nicht um uns bei Euch niederzulassen,
Denn unser Weg ist endlos wie die Bahn
Der Wandelsterne, die im Weltall kreisen,
Wir kreisen mit und tragen vor den Menschen
Die Ideale ihres Lebens her : ein reiches Dasein,
Ungewöhnliche Kraft und tiefe Fährte, unsere reine Absicht
Den Bogen spannend zwischen Erd' und Himmel
Und härten Männerherzen wir zu Stahl.*

MADÁCH

Und Adam du, mein Kind . . . mein Vater !

ADAM :

*Mit meinem zu Gott erhobenen Herzen
 Und dem zur Erd' gebückten Leib
 Gehöre ich allen und auch du mein Sohn !
 Zuhause aber bin ich nur bei Euch,
 Weil meine menschengewordene Form
 In ungarischer Erde wurzelt.
 Du löstest zwar am Ende deines Werkes
 Die Fessel mir, doch ist auch damit Adam noch nicht frei,
 Erst wenn der Boden, der die Wurzel trägt,
 Nicht mehr bedroht ist und vollkommen frei,
 Dann schlägt für Adam die ersehnte Stunde.
 Madách, du größter der Eroberer,
 Der du den Menschen in dir ganz verschwendest
 Und ihn teils mir, teils deinem Volke schenkest,
 Du hast dafür den höchsten Preis gezahlt :
 Dein eigen' Herz !
 So ist die Reihe an der Menschheit nun,
 Daß sie an deinem Volk Vergeltung übt
 Und ihm die besten aller Güter spendet :
 Den wahren Frieden und die heilige Ruh'
 Dann kann es froh in seine Zukunft schauen
 Und wie Gott wollte : kämpfen und vertrauen.*

GOETHE :

Sieh nur, sieh Freund, wir lebten nicht vergebens.

Nachdichtung von Ilona Márköszy